

Emanationen konnten die Grenzen der Nichtexistenz nicht ganz so eng gezogen werden, die Versuche ergaben aber auch hier keinerlei Andeutung für einen anormalen Zerfall.

Fassen wir unsere Betrachtung über die Elemente der letzten Reihe des Periodischen Systems zusammen, so müssen wir sagen, daß *wenig Hoffnung* besteht, *andere primäre Elemente außer den altbekannten Grundstoffen Uran und Thorium aufzufinden*. Von den Umwandlungsprodukten des Urans sind das Radium und das Protactinium gewichtsmäßig herstellbar und mit den üblichen chemischen Hilfsmitteln zu untersuchen. Beim Actinium bedarf es zur Untersuchung schon radioaktiver Methoden, ebenfalls bei der Emanation, falls wir dieses Edelgas zu der letzten Reihe hinzurechnen. Ekacäsum — und ebenfalls Ekajod der vorletzten Reihe des Systems — sind unbekannt.

Die Hauptbedeutung der radioaktiven Stoffe liegt heute nicht mehr so sehr in der Herstellung der wenigen langlebigen Substanzen, die als Vertreter chemischer Grundstoffe gewichtsmäßig herstellbar sind, sondern darin, daß aus dem Uran und dem Thorium eine große Anzahl kurzlebiger und daher stark radioaktiver Atomarten entsteht.

Wie ein Blick auf die Isotopentabelle der Radioelemente lehrt, reichen die radioaktiven Substanzen vom Uran mit der Ordnungszahl 92 herunter bis zum Thallium mit der Ordnungszahl 81. Abgesehen von den beiden fehlenden Elementen 85 und 87 und abgesehen vom Uran selbst, finden wir bei allen anderen kurzlebige, leicht abtrennbare radioaktive Atomarten, die man in praktisch gewichtslosen Mengen auf einfachste Weise radiochemisch nachweisen kann. Fast 10% aller bekannten Grundstoffe kann man auf diese Weise in Verdünnungen unter-

suchen, die weit jenseits der Grenze gewöhnlicher chemischer Nachweisbarkeit liegen. Eine ganze Reihe von auch den Chemiker interessierenden Problemen kann man mittels dieser, von Hevesy und Paneth²³⁾ mit den Isotopen des Bleis und Wismuths zuerst verwendeten radioaktiven Indikatormethoden anpacken.

Neben der Verwendung fester Radioelemente hat der Verfasser seit einigen Jahren eine ebenfalls radioaktive Methode benutzt, die sog. Emaniermethode, bei der die gasförmigen Emanationen als Mittel zur Untersuchung herangezogen werden.

Die Indikatormethode gibt uns Aufschluß über das Verhalten fester chemischer Grundstoffe bei großen Verdünnungen. Die Emaniermethode untersucht das Verhalten beliebiger Stoffe, in denen eine Emanation entwickelt wird, in der Weise, daß aus dem Betrage der freiwillig nach außen abgegebenen Emanation Rückschlüsse auf das Verhalten der zu untersuchenden Substanz gezogen werden. Oberflächenreiche Gele und Sole, oberflächenarme wasserhaltige und wasserfreie Salze, amorphe und kristallisierte Silikate, vermutlich auch Metalle, lassen sich auf die eine oder andere Weise mit einem eine Emanation liefernden Radioelement imprägnieren. Mittels der Emanierfähigkeit dieser künstlich aktivierten Stoffe lassen sich dann Oberflächenausbildung und -änderung, Alterungs- und Quellenerscheinungen, Auflockerungs- und Diffusionsprozesse in diesen Präparaten studieren.

Neue Elemente der letzten Reihe des Periodischen Systems sind kaum mehr zu erhoffen, die wichtigsten radioaktiven Substanzen sind alle entdeckt, aber das Arbeiten mit ihnen, die angewandte Radiochemie hat erst begonnen und wird, davon bin ich überzeugt, auch für die allgemeine Chemie Früchte tragen. [A. 144.]

²³⁾ Vgl. Paneth, diese Ztschr. 42, 189 [1929].

VERSAMMLUNGSBERICHTE

Jahrhunderfeier von August Kekulés Geburtstag.

Bonn, 6. u. 7. September 1929.

Deutsche Chemische Gesellschaft.

Aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Geburtstages von August Kekulé veranstaltete die Deutsche Chemische Gesellschaft eine Feier in Bonn. Der Festsitzung am 6. September ging am 5. September ein Begrüßungsabend in den Räumen der Lese- und Erholungsgesellschaft voran, der einen zwanglosen geselligen Charakter hatte.

Freitag, den 6. September, vormittags, eröffnete im neuen großen Hörsaal der Universität, in dem sich unter den zahlreich erschienenen Teilnehmern an der Feier viele alte Kekulé-schüler befanden, der Vorsitzende der Deutschen Chemischen Gesellschaft, Prof. Dr. Heinrich Wieland, München, den Festakt mit folgender Ansprache:

„Die Deutsche Chemische Gesellschaft hat die hundertjährige Wiederkehr von August Kekulés Geburtstag, der den größten Teil seines Lebens hier in Bonn verbracht hat, zum Anlaß genommen, hier die Feier zu veranstalten. Herr Kollege Pfeiffer hat die mühevolle Arbeit übernommen, die einer solchen Feier vorausgeht, und wir sind ihm hierfür zu Dank verpflichtet.

Es obliegt mir nun zuerst die Pflicht, die verschiedenen Behörden, die an der Feier teilnehmen, im Namen der Deutschen Chemischen Gesellschaft zu begrüßen. Der Herr Preußische Unterrichtsminister, der eingeladen wurde, hat sich wegen seiner Abwesenheit im Ausland entschuldigt, sonst hätte er gerne hier an der Feier teilgenommen. Ich begrüße als

Vertreter der Regierung in Köln Herrn Regierungsdirektor Heinsberg, als Vertreter der Stadt Bonn Herrn Beigeordneten Dr. Meyer (der Herr Oberbürgermeister Falk ist leider verhindert, persönlich zu erscheinen). Ich begrüße ferner Se. Magnifizenz den Rektor der Universität, Herrn Prof. Rademann acher, gleichzeitig als Hausherrn unserer Feier, und danke ihm verbindlichst für die Gastfreundschaft, die er uns gewährt. Ferner ist vertreten die Landwirtschaftliche Hochschule Poppelsdorf durch ihren Rektor und die Philosophische Fakultät der hiesigen Universität durch den Herrn Dekan. Ferner habe ich die Freude, die uns verwandten Vereine hier in ihren Vertretungen zu begrüßen. Der Verein deutscher Chemiker ist durch Herrn Prof. Dr. Klages vertreten, den ich in seiner Eigenschaft als Vertreter unseres Bundesvereins herzlichst begrüßen möchte. Die Deutsche Bunsengesellschaft ist durch Herrn Prof. Dr. Mittasch vertreten.“

Ferner ist es mir eine besondere Freude und Ehre, daß auch die Familie des zu Feiernden, die Familie Kekulé von Stradonitz, durch mehrere Mitglieder vertreten ist, die ich mit besonderer Wärme in meiner Eigenschaft als Präsident der Deutschen Chemischen Gesellschaft begrüßen möchte.

Nicht zum mindesten sind wir erfreut darüber, daß noch zahlreiche Schüler des großen Gelehrten unter uns weilen, sie sind teilweise aus dem Ausland zur heutigen Feier hierher gekommen. Dann wohnen hier in der näheren Umgebung der Stadt Bonn noch verschiedene andere Herren, die noch im Laboratorium von Kekulé ihre chemische Ausbildung erfahren haben. Daß sie hier sind, gereicht uns zur besonderen Freude und Genugtuung. Dann konne ich zum Schluß zu meinem verehrten Kollegen Prof. Dr. Pfeiffer, dem zu danken wir besonderen Anlaß haben. Ihm, dem Ortsausschuss und allen Herren, die sich um das Zustandekommen der Feier verdient gemacht haben, spreche ich den herzlichsten Dank der Deutschen Chemischen Gesellschaft aus.“

Dr. Meyer, Vertreter der Stadt Bonn: „Ich darf zunächst nochmals das Bedauern des Herrn Oberbürgermeisters Falk aussprechen, daß er Sie nicht persönlich begrüßen kann; er hat mich beauftragt, Ihnen den herzlichsten Willommensgruß der Stadt Bonn zu entbieten. Es ist uns eine ganz besondere Ehre, daß Sie hier bei uns tagen, denn die chemische Wissenschaft und Industrie ist ja von größter Bedeutung für die Weltgeltung des deutschen Vaterlandes, sie schlägt aber auch die Brücke zum Ausland, und so darf ich besonders den Herren und Damen, die aus dem Ausland hierhergekommen sind, noch einen herzlichen Gruß sagen. Meine Herren, für viele von Ihnen wird der Aufenthalt hier eine Erinnerung an heitere Jugendtage sein, aber auch eine Erinnerung an Jahre der ernsten Arbeit, die grundlegend gewesen sind für Ihr ganzes späteres Leben. Die Stadt Bonn hat einen besonderen Anlaß, bei der Feier dessen zu gedenken, zu dessen Ehren Sie zusammengekommen sind, und dessen 100. Geburtstag Sie feiern wollen. Es ist schon von Ihrem Herrn Präsidenten darauf hingewiesen worden, daß Kekulé den größten Teil seines Lebens in Bonn zugebracht hat, fast die Hälfte seines Lebens ist er hier gewesen und ist hier trotz vieler verlockender Berufungen auch geblieben. Die Stadt Bonn ist die Pflanzschule geworden für viele Wissenschaftler und Praktiker der Chemie. Der Begründer dieser Pflanzschule war Kekulé, dessen Erinnerung Sie hier feiern wollen, und dessen sich zu erinnern die Stadt Bonn einen besonderen Grund hat. Kekulé hat trotz der starken Inanspruchnahme durch seinen Beruf noch Gelegenheit genommen, sich auch im Dienste der Gemeinde zu betätigen, er war Beigeordneter von Poppelsdorf, das damals ein selbständiger Vorort von Bonn war. Diese Erinnerung an Kekulé wird noch besonders wachgerufen durch das wunderbare Denkmal, das sich vor seiner langjährigen Wirkungsstätte befindet. Die Einweihung des Denkmals im Jahre 1903 geschah durch einen glanzvollen Festakt, viele hervorragende Persönlichkeiten aus dem In- und Ausland waren hier versammelt, die Weiherede hielt der Amtsnachfolger auf dem Lehrstuhl der Chemie, Herr Prof. Anschütz, der leider nicht mehr bei uns in Bonn weilt, sondern in seine Vaterstadt Darmstadt zurückgekehrt ist. Das Denkmal sollte ein Zeichen der Verehrung für den Verstorbenen sein, aber auch ein Ansporn für die Jugend, ihm nachzueifern in der Pflichterfüllung. Der damalige Rektor unserer Universität, der Jurist Zitelmann, hob bei der Einweihung hervor, daß die Arbeiten von Kekulé in der geistigen Atmosphäre der Bonner Universität besonders gedeihen könnten. Dieser Geist der Atmosphäre der Universität Bonn hängt eng zusammen mit dem Geist der Stadt. Bonn gehört zu den kleineren Universitätsstädten, die sehr häufig von ihren größeren Schwestern etwas über die Achsel angesehen werden; man sagt, sie träumen und sie schreiten nicht mit der Zeit fort. Aber gerade für Forscher und Gelehrte ist ein Ort der Ruhe besonders nötig, und Sie wissen ja, meine Herren, daß Träume auch von Bedeutung sein können. Ich erinnere Sie nur an den Traum Kekulés von der Schlange, die sich in ihren eigenen Schwanz gebissen hat, und der Anlaß gab zur Formulierung des Benzolrings.“

Se. Magnifizenz Prof. Dr. Rademacher, Rektor der Universität Bonn: „Ich möchte zunächst der Deutschen Chemischen Gesellschaft und ihrem verehrten Herrn Präsidenten den Dank der Hochschule dafür aussprechen, daß sie unsere Universität als Schauplatz ihres Jahrhundertjubiläums für August Kekulé gewählt haben. Gern haben sich die Pforten unserer Hochschule allen erlauchten Gästen aus dem deutschen Vaterlande und auch darüber hinaus heute und in diesen Tagen geöffnet. Ich darf aber auch sagen, daß es nicht ganz mühelos möglich geworden ist, diesen Saal für die Feier herzurichten. Viel lieber wäre es mir gewesen, wenn ich Sie im Herzen der Hochschule hätte willkommen heißen dürfen, in unserer neuen Aula. Das ist unter dem Druck der Verhältnisse leider nicht möglich gewesen, und ich möchte Sie bitten, mit diesem Saale als Tagungsstelle vorlieb nehmen zu wollen.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte Sie herzlichst begrüßen im Namen des hohen Senats und der ganzen Kollegenschaft der Universität und auch im Namen der Landwirtschaftlichen Hochschule Poppelsdorf und im Namen des Dekans der Philosophischen Fakultät. Wir glauben, ein gewisses Anrecht dafür zu haben, daß Sie gerade hierher zur

Jahrhundertfeier August Kekulé gekommen sind, weil dieser große Mann drei Jahrzehnte lang hier als gefeierter Lehrer und erfolgreicher Forscher gewirkt hat. Als ein Mann — das darf ich als Nichtfachmann sagen — von unermüdlicher Schaffenskraft, als ein Mann mit einer ans Dämonische grenzenden Forscherleidenschaft und als ein Mann von genialer Konzeption. Wir danken Ihnen, daß Sie den Ort, wo seine Stimme so oft vernommen wurde, wo sein Genius gewirkt hat und wo seine Manen uns umschweben, als Tagungsort gewählt haben. Wir haben unsere Verehrung für den großen Gelehrten, der einst unser war, auch dadurch zum Ausdruck gebracht, daß wir einen Kranz an dem Denkmal niedergelegt haben, das die großen Züge dieses herrlichen Mannes uns lebendig hält. Mit diesem Danke möchte ich den Wunsch verbinden, daß diese glänzend vorbereitete Tagung, das Verdienst meines verehrten Kollegen Pfeiffer, die Hoffnungen erfüllen möge, die Sie darauf gesetzt haben, daß sie dem Gelehrten, dessen Andenken Sie feiern, zur Ehre gereichen möge, den Angehörigen und Verwandten des Verstorbenen zur Freude, der chemischen Wissenschaft zur Förderung, dem Gelehrten und Fachgenossen zur Gelegenheit des regen Gedankenaustausches und Ihnen allen zur persönlichen Freude. Möge das Vorbild dieses gewaltigen Geistes besonders den jüngeren Forschern Anlaß geben, in seinem Geiste zu wirken. In diesen Tagen habe ich ein paradoxes Wort von Kekulé gelesen, das von Liebig übernommen wurde und das etwa so lautet: „Wenn Sie Chemiker werden wollen, dann müssen Sie Ihre Gesundheit ruinieren. Wenn Sie nicht den Mut haben, Ihre Gesundheit zu ruinieren, dann werden Sie in dieser Wissenschaft nichts leisten können.“ Nun, wie es auch mit der geschichtlichen Wahrheit dieses Ausspruches bewandt sein möge, so möchte ich doch wünschen, daß der Geist, der hinter diesem Worte steht, der absolute Imperativ der Forscherpflicht, den jüngeren Kollegen ein Ansporn sein möge. Ich will mich nicht mit dem Wunsch identifizieren, daß die jüngeren Kollegen ihre Gesundheit ruinieren möchten — ich wende mich nur an die jüngeren Kollegen, an die älteren wende ich mich nicht, denn diese haben es wahrscheinlich bereits getan —, aber daß jener Geist, der hinter diesen Worten steht, ihnen zu eigen werden möchte. Ich möchte Sie nochmals alle auf das beste willkommen heißen und Ihrer Tagung Segen wünschen.“

Prof. Dr. A. Klages, Berlin, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Vereins deutscher Chemiker: „Der Verein deutscher Chemiker ist der Einladung der Deutschen Chemischen Gesellschaft gefolgt, um gleich ihr an dieser Stelle der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstages von August Kekulé zu gedenken. Unmöglich wäre der gewaltige wissenschaftliche und industrielle Ausbau der organischen Chemie, insbesondere der cyclischen Verbindungen, gewesen ohne die Tat dieses Mannes, der an Stelle der alten Typentheorie neue räumliche Vorstellungen über die Art des Kohlenstoffatoms setzte und der den Chemikern mit dem Bilde des Benzolkerns ein ideales Mittel gab, zu ordnen, zu forschen und nach neuen Gesetzen neue Substanzen aller Art aufzubauen. August Kekulé hat durch diese eine Tat der chemischen Wissenschaft und damit auch der angewandten Chemie, die wir in unserem Verein besonders pflegen, neue Wege gewiesen. Der Benzolkern ist ein Verständigungsmittel internationaler Art geworden, ein Symbol der Chemiker aller Welt. Der Verein deutscher Chemiker steht bewundernd vor dem gigantischen Bau, den August Kekulé schuf.“

Prof. Dr. A. Mittasch, Vertreter der Deutschen Bunsengesellschaft: „Durch den Vorstand der Deutschen Bunsengesellschaft für angewandte physikalische Chemie habe ich den angenehmen und ehrenvollen Auftrag erhalten, der Deutschen Chemischen Gesellschaft und der ganzen Festversammlung herzlichste Glückwünsche und Grüße zu überbringen. Ursprünglich sollte und wollte dies ein anderer tun, der hierzu besonders berufen schien, Herr Hofrat Prof. Dr. Bernthsen, Heidelberg, der aber leider durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist. Bernthsen ist ein alter Kekulé Schüler, er ist aber auch durch Jahre Präsident der Deutschen Bunsengesellschaft gewesen, und so hätte Herr Bernthsen am besten hier bekunden können, daß die Namen Kekulé und Bunsen eng zusammengehören und daß auch wir physikalischen Chemiker dem Genius Kekulé gern und in ehr-

furchtsvoller Bewunderung huldigen. Zum Zeichen der ehrfurchtsvollen Anteilnahme an der Jahrhundertfeier des Geburtstages Kekulé's hat die Deutsche Bunsengesellschaft einen Kranz am Kekulé-Denkmal niederlegen lassen.“

Prof. Dr. Paul Pfeiffer, Bonn, Vorsitzender des Ortsausschusses: „Wir feiern heute den hundertsten Geburtstag August Kekulé's, eines der genialsten Chemiker aller Zeiten. Wir Bonner können mit Recht stolz darauf sein, daß Kekulé Jahrzehntelang als einer der hervorragendsten Lehrer und Forscher an unserer Hochschule gewirkt hat, ebenso sehr dürfen wir uns darüber freuen, daß die offizielle Festfeier, die von der Deutschen Chemischen Gesellschaft veranstaltet wird, bei uns in Bonn stattfindet. Als ich mich Ende vorigen Jahres, im Namen der Bonner Chemiker, an den Vorstand der Deutschen Chemischen Gesellschaft wandte mit der Bitte, man möge die Erinnerungsfeier an Kekulé in Bonn an der Friedrich-Wilhelms-Universität abhalten, wurde auf meinen Vorschlag bereitwilligst eingegangen. Besonderen Dank dafür gebührt unserem Präsidenten, Herrn Geheimrat Wieland, wie auch dem Generalsekretär unserer Gesellschaft, Herrn Geheimrat Mackwald, deren Initiative es zu verdanken ist, daß sich an die offizielle Festfeier noch eine besondere Tagung der Deutschen Chemischen Gesellschaft mit größeren zusammenfassenden Vorträgen anschließt.“

Für uns Bonner Chemiker ist es eine besondere Freude und Ehre, so zahlreiche hervorragende Chemiker aus nah und fern hier versammelt zu sehen; wir hoffen und wünschen, daß Ihnen allen der heutige Tag zu einer Feierstunde wird und daß Sie stets gern an die Bonner Tage zurückdenken.

Zu unserm lebhaften Bedauern kann die heutige Feier nicht im großen Hörsaal des Chemischen Instituts stattfinden, an derjenigen Stätte, die von Kekulé selbst erbaut worden ist, an der er Jahr für Jahr seine begeisterten Hörer in formvollendetem Weise in die chemische Wissenschaft eingeführt hat. Unser Chemischer Hörsaal, ursprünglich einer der besten und größten Deutschlands, konnte die stark, leider allzu stark angewachsene Zuhörerschaft nicht mehr fassen. Er wird augenblicklich von Grund auf umgebaut. Hoffen wir, daß er in dem vergrößerten Umfang wieder für mehrere Jahrzehnte ausreicht.

So möge denn die Gedenkfeier an August Kekulé, den großen Schüler Justus Liebigs, der als begeisternder Lehrer und Forscher das Erbe Liebigs glänzend verwaltet und gewaltig erweitert hat, einen guten Verlauf nehmen.“

Prof. Pfeiffer machte dann noch Mitteilungen von einer Reihe eingegangener Telegramme und Briefe. So hat die russisch-chemische Gesellschaft der Kekulé-Feier der Deutschen Chemischen Gesellschaft gedacht, was um so mehr begrüßt wird, als die ausländischen Gesellschaften nicht besonders eingeladen wurden.

Mit besonderer Freude bringt Prof. Pfeiffer einen Gruß der Chemischen Gesellschaft in Heidelberg zur Kenntnis. Die Chemische Gesellschaft Heidelberg beabsichtigt auf Vorschlag von Geheimrat Glaser, an der Heidelberger Stätte des Wirkens von Kekulé eine Gedenktafel anzubringen, deren Aufschrift lautet soll: „In diesem Hause wohnte, lehrte und forschte August Kekulé 1856–58, als er die Valenztheorie schuf.“

Grüße haben ferner entsandt die rheinische Gesellschaft für Geschichte der Naturwissenschaft, Medizin und Technik, sowie eine Gruppe von Chemikern, die augenblicklich in Südafrika bei einem Kongreß versammelt sind, dieses Telegramm ist von einer Reihe englischer Chemiker und auch von Prof. Freudenberg, Heidelberg, unterzeichnet. Geheimrat Wallach, Göttingen, der aus Gesundheitsrücksichten der Feier nicht beiwohnen konnte, hat als ältester noch lebender Assistent Kekulé's einen Kranz gesandt, den Prof. Pfeiffer heute morgen am Denkmal Kekulé's niedergelegt hat. Hofrat Prof. Bernthsen, auch einer der ältesten Assistenten und Schüler Kekulé's, hat in einem Telegramm sein Bedauern zum Ausdruck gebracht, als Altschüler Kekulé's der pietätvollen Feier nicht beiwohnen zu können¹⁾.

¹⁾ Nachträglich sind noch Telegramme von Glaser-Heidelberg, Bedson und Anne Kekule von Stradonitz eingelaufen.

Im Namen der Deutschen Chemischen Gesellschaft spricht Prof. Pfeiffer all den Herren und Gesellschaften, die Grüße gesandt haben, den besten Dank der Gesellschaft aus.

Geheimrat Prof. Dr. H. Wieland: „Ich habe noch von einem besonderen Ereignis Mitteilung zu machen. Was Sie hier sehen, sind die beiden Bände des Kekulé-Werkes, das der Nachfolger Kekulé's auf dem Lehrstuhl der organischen Chemie in Bonn, Prof. Dr. Richard Anschütz, verfaßt hat¹⁾. Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß wir gerade heute, am hundertsten Geburtstag von Aug. Kekulé, dieses wertvolle und wichtige Material erhalten, das uns lange Zeit gefehlt hat. Jeder wird es dem Autor danken, daß er uns dieses Werk geschenkt hat. Die Deutsche Chemische Gesellschaft hat aber noch besonders zu danken, denn der zweite Band des Werkes, der den wissenschaftlichen Teil darstellt und die Abhandlungen, Berichte, Kritiken, Artikel und Reden Kekulé enthält, ist der Chemischen Gesellschaft gewidmet. Gestatten Sie, Kollege Anschütz, daß ich Ihnen den verbindlichsten Dank dafür ausspreche. Es obliegt mir noch, im voraus den Dank auszusprechen den Herren, die sich bereit gefunden haben, im Anschluß an die Kekulé-Feier heute nachmittag und morgen die wissenschaftlichen Vorträge zu halten. Ich bitte nun meinen Kollegen, den Vizepräsidenten der Deutschen Chemischen Gesellschaft, Prof. Walden, den Vorsitz zu übernehmen.“

Prof. Paul Walden übernimmt den Vorsitz und erteilt dem Präsidenten der Deutschen Chemischen Gesellschaft, Geheimrat Prof. Dr. Heinrich Wieland, München, das Wort zur

Gedächtnisrede auf August Kekulé.

(Im Wortlaut Seite 901 dieses Heftes.)

Prof. Dr. Paul Walden, Rostock: „Sehr geehrter Herr Kollege Wieland! Die ansehnliche Versammlung hat Ihnen schon durch den lebhaften Beifall für Ihren meisterhaften Vortrag gedankt. Es ist aber Pflicht und Recht der Chemischen Gesellschaft, durch den verantwortlich verpflichteten Präsidenten oder Vizepräsidenten dem Vortragenden zu danken. Nun gestatten Sie, daß ich meinerseits zu dem Dank noch einiges hinzufüge. Es ist immer ein reizvolles Spiel, zu schauen, wie ein geistvoller Mann eines toten Mannes Bild malt, noch köstlicher ist es, zu sehen, wie ein Meister der Rede, ein am Ruder der Wissenschaft Mittägler, einen großen Mann schildert. Es ist wunderbar, daß zur Schilderung des Wirkens eines großen Mannes ein großer Mann zwei Bände braucht und ein anderer großer Mann in knapp einer Stunde in großen Zügen meisterhaft das Wirken schildert. Das Bild, das uns hier von Kekulé entworfen wurde, ist nicht das Bild eines Chemikers, sondern eines Geisteswissenschaftlers typischer Art. Es ist das Hohelied der chemischen Intuition, denn durch Kekulé ist die Chemie zum erstenmal in das Gebiet der Geisteswissenschaften gekommen. Der Chemiker ist Denker und Seher in weitestem Maße. Es ist aber nicht genug, daß wir uns sagen, es hat einen Großen gegeben. Wir sind erfreut darüber, daß nicht nur die Vergangenheit große Meister hatte, sondern daß wir auch in der Gegenwart große Meister unter uns sehen. Wir freuen uns, daß unser Meister Wieland uns von einem anderen heimgegangenen Meister erzählt hat, dessen Geist unter uns ist.“

Am Nachmittag wurden die ersten beiden zusammenfassenden Vorträge gehalten, die auf Seite 905 und 911 dieses Heftes abgedruckt sind.

Der Freitagabend vereinigte die Festteilnehmer bei einem Festessen in den Sälen der Lese- und Erholungsgesellschaft.

Die erste Tischrede hielt Prof. Dr. Paul Walden, Rostock. Im Auftrage der Veranstalterin des Festes, der Deutschen Chemischen Gesellschaft, erstattete er der Stadt Bonn Gruß und Dank für die Beherbergung. Er schilderte im weiteren die Beziehung zwischen der Stadt Bonn und der chemischen Wissenschaft und schloß mit einem Hoch auf die Stadt und die Universität.

¹⁾ Verlag Chemie, Berlin.

Prof. Dr. Götz, Dekan der philosophischen Fakultät Bonn: „Heute morgen hat der Rektor unserer Universität mit für den Dekan der philosophischen Fakultät gesprochen, heute abend habe ich die Ehre, auch für den Rektor unserer Universität zu reuen. In meiner Eigenschaft als Dekan der philosophischen Fakultät, der Kekulé angehört hat, und zugleich im Namen des Rektors habe ich Gruß und Dank auszurücken und die große Befriedigung auszusprechen, daß gerade zum hundertsten Geburtstag Kekulés ein neues wichtiges Denkmal von einem Mann errichtet wurde, der an dieser Universität wirkte, von Richard Anschütz. Mit Stolz darf ich darauf hinweisen, daß es einem Mitglied unserer Fakultät vergönnt war, Kekulé diesen Tribut zu erweisen, und ich veronide damit den Dank an Prof. Anschütz, der so auch das Ansehen von Bonn hebt. Wir feiern ihn als den Vollender dieses bedeutungsvollen Werkes. Mit der gebühnrenden Ehrfurcht, die den Deutschen vor der hohen Obrigkeit auszeichnet, muß ich aber feststellen, daß wir hier einen Fall haben, wo die amtliche Jahrestag-Guillotine viel zu frün herangefallen ist und nicht die Arobeitskraft, aber die amtlich berechigte Existenz kurzerhand abgeschnitten hat. Mögen ihm noch lange Jahre in seiner hessischen Heimat vergönnt sein.“

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Richard Anschütz, Darmstadt, dankte für die Ansprache und fährt fort: „Wenn das Preußische Ministerium für Volksbildung, Wissenschaft und Kunst mich nicht emeritiert hätte, so kann ich Sie nur versichern, heute hätte ich das Buch von Kekulé nicht auf den Tisch des Hauses legen können, und es wäre mir nicht möglich gewesen, neben meinen Amtspflichten auch noch dieses zu leisten.

Es ist mir nahegelegt worden, ich möchte doch aus dem Schatz meiner Erinnerungen an Kekulé etwas mitteilen, ich habe dies abgelehnt, weil ich vieles darüber schriftlich mitgeteilt habe. Was soll ich Ihnen denn noch mündlich erzählen, nachdem ich es schriftlich sorgfältig darlegen konnte? Kekulés Anlagen, die ihn zu seinen späteren Leistungen befähigten, finden wir schon in seiner Jugendzeit vorgebildet; da war einmal die Gabe für mathematische Prooeme, die große Anlage zum Zeichnen, die seinen Vater dazu bestimmt, dem Sohn den Beruf eines Architekten vorzuschlagen, danu war es weiter ein außergewöhnliches Gedächtnis, das mich immer besonders in Erstaunen gesetzt hat. Kekulé hatte in seinem Kopf die Haupsachen, über die er schreiben wollte, fix und fertig, Briefe und alles, was er schreiben wollte, waren, ehe er die Feder ansetzte, fertig. Er antwortete mir einmal, als ich darüber staunte, daß nicht die kleinsten Verbesserungen notwendig waren: „Ich habe ja nur abgeschrieben. Der Brief war vorher fertig.“ Dieses Gedächtnis kam ihm sehr zu statten beim Aufstellen entfernt liegender Analogien. Kekulé war auch sehr für Sprachen begabt. Im Gymnasium, das er besuchte, war ein Direktor von einer sehr vernünftigen Denkweise. Kekulé war schwächlich und infolgedessen vom Griechischen befreit. Stellen Sie sich das heute vor. Damals hat es nichts ausgemacht. Dafür hat der junge Kekulé aber Englisch, Französisch und Italienisch gelernt. Sein Stiefbruder ermöglichte es ihm dann, an vielen Orten zu studieren. Kekulé war in Paris, kam dann nach Reichenau und dann nach England. Nachdem er seine Lehrjahre abgeschlossen hatte, hat er erkannt, daß er für den akademischen Beruf tauglich war. Die Arbeit, die er seinerzeit als Privatassistent von Stenhouse unternommen hatte, bei der er die Thioacetessäure fand, enthielt den Anfang seiner Valenztheorie. Er ging dann nach Heidelberg, dort mußte er sich sein Laboratorium selbst einrichten. Interessant ist der Brief, den Bunsen ihm damals schrieb, worin er ihm abschlug, ihn in sein Laboratorium zu nehmen, und ihm mitteilte, wie vorteilhaft es sei, wenn er, auf sich selbst gestellt, sich alles in seinem eigenen Laboratorium bereiten müsse. Noch etwas anderes ist Kekulé in die Wiege gelegt worden, er war äußerlich ein sehr schöner Mensch. Er hatte lockiges Haar, ein helles scharfes Auge, das munter und übermütig zu blitzzen verstand. Kekulé hielt auch sehr viel auf sein Äußeres. Er hat mir da selbst eine kleine Geschichte erzählt. In Heidelberg mußte er darauf sehen, durch seine Vorlesungen Geld zu verdienen. „Damals war ich ziemlich eitel, und mein Wunsch ging nach einem

neuen Panamahut. Wenn ein Student mehr bei mir belegte, dann könnte ich mir den Panamahut kaufen“, erzählte er, und richtig, der eine Student kam und Kekulé überraschte ihn mit den Worten: „Sie sind mein Panama.“ Ich will rasch über die Heidelberger Zeit hinweggleiten. Es kam dann die Berufung nach Gent, und Kekulé mußte in französischer Sprache vortragen. Da kamen ihm seine Sprachkenntnisse sehr zugute und seine Fähigkeit, sich plötzlich in verschiedenen Sprachen leicht zu unterhalten. Die Genter Zeit ging langsam herum. Er hatte damals das schwere Schicksal, seine erste Gattin zu verlieren, und es dauerte 1½ Jahre, bis er wieder die Fassung gewann, sich wissenschaftlichen Arbeiten zuwenden. Zwei Lehrstühle waren damals frei geworden, der von Mitscherlich in Berlin und der von Bischof in Bonn. Es ist nun merkwürdig bei dem geistig gebildeten Mann, daß er abergläubisch war; das hat er mir später einmal erzählt. Er hatte große Angst, daß der Ruf nach Bonn nicht kam, denn es hatte vier Jahre gedauert, da sagte er: „ich habe mir mein Zimmer neu tapetieren lassen, als ob ich immer in Gent bleiben müßte.“ Dann kam der ersehnte Ruf nach Bonn. Hier hat er sich einen Namen erworben, der den von A. W. Hoffmann überstrahlte. Ein Beispiel von der Bescheidenheit Hoffmanns erzählt Volhard. Hoffmann sagte: „Für den einen Gedanken der Benzoltheorie gebe ich alle meine experimentellen Arbeiten her.“

Das sind so einige kleine Erinnerungen an die Persönlichkeit von Kekulé. Wie ich selbst, 1875, als blutjunges Vorlesungsassistent ihm entgegenschritt, da hat mir das Herz geklopft, als ich die Stufen zum Direktorzimmer hinaufstieg, aber als Kekulé mich sah und mich als Landsmann begrüßte und seinen damals 12 Jahre alten Sohn, meinen lieben Freund Stephan, hineinrief und sagte: „Hier ist ein Landsmann, ein Darmstädter;“ da war alle Furcht überwunden. Ich hatte dann in guten und schweren Tagen die Ehre und Freude, ihm bei Seite stehen zu dürfen. Kekulé selbst war allmählich so mit Bonn verwachsen, daß, als an ihn der Ruf kam, als Nachfolger von Liebig in München die damals größte Professur zu übernehmen, er diese ausschlug und in Bonn blieb. Wenn er heute unter uns weilen könnte und sähe diese Versammlung und wüßte, wie die Hochschule gewachsen ist, dann würde er mit uns sagen, die Universität Bonn, sie lebe hoch, hoch, hoch! —

Am Sonnabendvormittag fanden die Vorträge von Prof. Karrer, Zürich, und von Prof. Dr. Otto Hahn, Berlin, statt. Vgl. die Seiten 918 und 924 dieses Heftes.

Am Denkmal Kekulés vor dem Chemischen Institut der Universität wurden Kränze niedergelegt von der Deutschen Chemischen Gesellschaft, dem Verein deutscher Chemiker, von der Stadt Bonn, der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, der Bunsen-Gesellschaft, dem Bonner Chemischen Institut, der Chemikergesellschaft des Bonner Instituts; außerdem noch ein Kranz, der von Geheimrat Wallach in Göttingen geschickt worden war.

Am Sonnabendnachmittag folgte man einer Einladung der I. G. Farbenindustrie zu einer Dampferfahrt auf dem Rhein.

PERSONAL- UND HOCHSCHULNACHRICHTEN

(Redaktionsschluß für „Angewandte“ Donnerstage, für „Chem. Fabrik“ Montags.)

Geh. Kommerzienrat Dr.-Ing. e. h. E. von Borsig, Mitglied des Reichswirtschaftsrats, Klink b. Waren, feierte am 13. September seinen 60. Geburtstag.

Dr. O. Wendorff, Seniorchef des öffentlichen chemischen Laboratoriums Dr. Hugo Schulz, Magdeburg, feiert am 14. September sein 50jähriges Berufsjubiläum.

Kommerzienrat C. Hisgen, Gründer der Rußfabrik G. Hisgen & Co., feierte kürzlich seinen 75. Geburtstag.

Dr. A. Landé, Prof. für theoretische Physik an der Universität Tübingen, wird im Wintersemester auf Einladung der Universität Columbus, Ohio, Gastvorlesungen über Atomtheorie halten.

Gestorben ist: Fabrikbesitzer A. Klein, Mitinhaber der Chemischen Fabrik Dr. John & Breitschopp, Nürnberg, vor kurzem im Alter von 36 Jahren.